

Gallesche Zeitung

Zweite Ausgabe

1915 Nr. 390

für Anhalt und Thüringen

Jahrgang 205

Verantwortlich für Galles und Sonntags-Blatt: Durch die Post bezogen 3.25 Bf. für das Vierteljahr, monatlich 1.00 Bf. Die Gallesche Zeitung erscheint wöchentlich (sonntags ausgenommen) — Gratis-Beilagen: Gallescher Kurier (tägl.), Preiserebell, Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsheft), Samml. Preiserebell, Militär, Studentenzeitung, Gallesche Provinzialzeitung, Arbeiterzeitung (für die junge Welt)

Einzelheftpreise für die Gallesche Zeitung: Einzelheft 10 Pf., halbes Bogen für Galles und das Ausland 20 Pf., halbes Bogen für Galles. — Bestellungen an Galles in Galles (Galles) oder an den Galleschen Kurier in Galles (Galles). — Bestellungen an Galles in Galles (Galles) oder an den Galleschen Kurier in Galles (Galles).

Verkaufsstelle in Halle (Saale): Heilige-Geist-Straße Nr. 61/62
Fernruf 8108 u. 8109 Fernruf der Schriftleitung 8110
Qualitätsdruck: L. R. Dr. Watzold, Halle (Saale)

Sonnabend, 21. August 1915

Verkaufsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30
Fernruf Amt Schriftl. Nr. 0290
Druck und Verlag von Otto Krieger, Halle (Saale)

Weitere Vorstellungen Brest-Litowsks erstürmt

Der neue 10 Milliarden Kriegskredit im Reichstag bewilligt

Die Entscheidung muß bei Brest-Litowsk fallen

Dem Wiener „Neue Welt“ zufolge schreibt der Militärkritiker der „Times“:

Die Entscheidung des russischen Feldzuges muß bei Brest-Litowsk fallen. Sollten die Russen auch hinter Brest-Litowsk ihren Rückzug fortsetzen, so ist dies gleichbedeutend mit dem Scheitern des ganzen diesjährigen russischen Feldzuges.

Ueber die Möglichkeit, die Linie Grodno-Brest-Litowsk zu halten, läßt sich der „Daily Chronicle“ aus Petersburg melden:

„Da es offenbar ist, daß die Russen sich auf der Linie Grodno-Brest-Litowsk nicht mehr halten können, muß der Rückzug wieder weiter in südlicher Richtung erfolgen. Ueber die für dieses weitere Vordringen wird in Petersburger Militärcreisen strenges Stillschweigen bewahrt.“

Nach Stettinamer Mitteilungen aus Petersburg treffen die russischen Behörden in Kronstadt und Gelsingfors große Vorbereitungen zu einer Verteidigung der Rembodt.

Freier Weg nach Petersburg

Die gesamte englische Presse bezieht den Fall Komow in Zaritarsien. Die „Times“ unter der Überschrift „Gentele Lage“, „Daily News“ unter „Schwerer Schlag für Rußland“, „Standard“ unter „Verfälschung des russischen Rückzugs“. Alle Blätter verhehlen nicht den Mangel über den unerwartet schnellen Fall Komow, das mit einem halben Tausend Geschützen artilleristisch sehr stark war und bedeutend länger hätte gehalten werden können, wenn nicht eine Umsingelngefahr vorgelegen wäre. Die „Times“ schreiben, daß Dünaburg jetzt zum Schlage gegen Dünaburg auszuweichen und freien Weg nach Petersburg erzwängen werde. Die „Times“ verlangen nach nochmals dringend die Einführung der Wehrpflicht.

Riflafotisch und die Zuspitzung der Lage im Osten

Wien, 20. August. Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat die Zuspitzung der Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz den Großteil der Aufmerksamkeit, sämtliche Minister und die Mitglieder des Obersten Kriegsrates zu sich in das Hauptquartier zu berufen, wo alle schwebenden Fragen einer eingehenden Erörterung unterzogen werden sollen. Der Kriegsminister erklärte den Duma-Abgeordneten, daß er bei dieser Beratung die militärische Lage vollständig ausbreiten werde, alles aufzuklären, um einen Wandel in den herrschenden Verhältnissen zu schaffen.

Eine Ansprache des Reichstanzlers

Berlin, 20. August. Die überwältigenden herrlichen Ereignisse der letzten Tage auf dem Schlachtfeldern des Ostens und die erhebenden Einwürde der beiden letzten Reichstagskammern haben heute gegen 9 Uhr einer Versammlung von mehreren Tausend Versammlung zu einer patriotischen Kundgebung vor dem Reichstagsgebäude. Im Gote des Palais wurde „Deutschland, Deutschland über alles“ und darauf der Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ angestimmt. Der Reichstanzler war inzwischen am Mittelfenster des Kongresssaales erschienen und hörte mit stichtlicher Freude dem Gesänge zu, nach dem zweiten Liede sprach er etwa folgende Worte:

Ihre Lieder sind ein brausender Widerhall des Schlachtdonnens aus dem Osten, des Jubels unseres Volkes über die Siegen und unsere Heere. Die russischen Heere sind sich verstanden wie ichere Lieder. Aus heiltem Herzen danken wir Gott, der uns bis hierher geführt hat. Nachvoll hat der Reichstag heute dem unwiderstehlichen Siegeswillen des deutschen Volkes verstanden: Sehn Milliarden sind in einer Sitzung bewilligt. (Beifall) „Nach in der Kampf nicht zu Ende. Es Gott will, wird aber der Tag kommen, wo es heißt: Was ist dort liegen will, muß brachen! (Freudener Beifall). Sie sehen gebungen, ist bekräftigt mit dem Ruf: Hoch Meer und Volk! Hoch Kaiser und Reich.“

Die Versammelten stimmten begeistert in den Schluß ein und dankten dem Nationalhymne. Mit dem Choral „Nun danket alle Gott“ fand die eindrucksvolle Kundgebung ihren Abschluß.

Zur Vernehmung des englischen U-Boots C 13

Kopenhagen, 20. August. Das Marineministerium gibt bekannt:

Weslern früh hier die Meldung ein, daß ein Unterseeboot unbekannter Nationalität auf dänischen Seegebiet zwischen Seltbolm und Steveden im „Sonder Rind“ südlich vom Seltbolm auf Grund gesunken sei. Zur Rettung der Neutralität

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 20. August. Amtlich wird verlautbart: 20. August 1915:

Russischer Kriegschauplatz

Das Vordringen der Verbündeten auf Brest-Litowsk hat im Bereiche der Zeitung beträchtliche Teile mehrerer russischer Armeen regelmäßig zusammengebrängt. Um das auf wenige Uebergänge beschränkte Abziehen der Truppen und Trains gegen Nordost zu ermöglichen, setzte der Gegner, insbesondere westlich von Brest-Litowsk, auf beiden Seiten des Flusses, unterem Vordringen starken Widerstand entgegen. Dessen ungeachtet hat sich der Nordflügel der Einschließungsstruppen südlich Minsk weiter vorwärtsfeldstellungen bewacht, und die aus dem nördlichen Bugauer vordringenden Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand vertrieben gegen vor Anbruch der Dunkelheit den bei Wolozyn verhaltenen Feind mit furchtbarer Hand. Die Truppe des Generals v. Kowalew drängt gegen die obere Pulwa vor. An der Westfront von Nowo-Georgiewsk, das von unseren Verbündeten genommen wurde, halten auch unsere schweren Kräfte erfolgreich Anteil. Die Widmirt-Wolinsk und in Dnialst ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegschauplatz

Die Kämpfe der schweren Artillerie im Zivler Grenzgebiet halten an. Bei dem gestern erwähnten Angriff auf unsere Vorstellungen auf dem Plateau von Folgaria verloren die Italiener 200 Mann. Im nördlichen Abschnitt der italienischen Front wurde gestern früh wieder ein feindlicher Angriff auf den Bral Vrh und den Süden nördlich dieses Berges unter großen Verlusten des Kaiserers beobachtet. Derselben schickte am 19. August abends und heute früh unternommene Versuche der Italiener, die Linien des Brückenkopfes von Tolmeina zu durchbrechen. Im Görzischen unterhalb der Gegner stellenweise lebhaftes Artilleriefeuer. Unsere Artillerie antwortete mit Erfolg, zerstörte eine Panzerbrücke bei Sagrado und bewahrte feindliche Truppenmassen südlich von Pizier.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

wurden sofort Torpedoboot nach der Strandungsstelle entsandt; auch das im Sand befindliche Geschwader erhielt Befehl, so bald als möglich dorthin abzugehen. Zu dieser Zeit war eine Meldung eingelaufen, daß das betreffende Torpedoboot das englische Unterseeboot E 13 sei. Das dänische Torpedoboot Nachrichten legte sich an die Seite des Unterseebootes, um auf dem Wege des englischen Kommandanten einen englischen Offizier auf das dänische Nachschiff zu bringen, das sich auf der anderen Seite von Seltbolm befand. Im 10. Uhr 35 Minuten, als das dänische Geschwader sich auf dem Wege nach der Strandungsstelle bei der Sandbank Seltbolm in Tröden etwa 5 Seemeilen von der Strandungsstelle befand, wurde eine Explosion durch ein feindliches Torpedoboot bemerkt, das sich vom Süden kommend, dem Unterseeboot näherte. Der Kommandant des Torpedobootes schickte, das sich auf dieser Zeit zusammen mit dem Torpedoboot Seltbolm in der Nähe der Strandungsstelle befand, berichtet, daß er ungefähr um 10 1/2 Uhr eine deutsche Torpedoboot bemerkt habe, die mit nordöstlichem Kurse in „Rintenden“ fuhr. Seltbolm sei ihnen desselben sofort entgegengefahren, um gegen eine etwaige Neutralitätsverletzung zu protestieren. Das nördlich folgende Torpedoboot habe das Signal weihen gegeben: Verlaßt Fahrzeug so schnell als möglich! Seltbolm habe das deutsche Torpedoboot einige Schüsse auf das Unterseeboot abgefeuert, das sich angeblich in Brand geraten sei. Seltbolm sei dem deutschen Boot jetzt sofort entgegengefahren, um Angehörige zu vernehmen, worauf das deutsche Torpedoboot das Feuer eingestellt habe und mit hoher Fahrt südwärts gedampft sei. Zu einer früheren Zeit, um 8 1/2 Uhr, hätte ein deutsches Torpedoboot das Unterseeboot passiert, ohne einen Angriff zu versuchen; die englische Flotte habe während der ganzen Vernehmung nachher auf dem Unterseeboot gewacht.

Kopenhagen, 20. August. Die Gölle der Vernehmung des Unterseebootes „E 13“, 15 Mann, von denen einer verletzt ist, sind am 20. August 1915. Von den übrigen sind 14 Mann als Leichen an Land gebracht worden. Ein Mann wird vermisst. Dänische Schiffe verbleiben bis auf weiteres bei dem besagten Unterseeboot.

Die neuen 10 Milliarden bewilligt

Berlin, 20. August. Der Reichstag hat den Nachtragkredit von 10 Milliarden Mark in zweiter und dritter Beratung mit allen Stimmen gegen die des Abg. Liebknecht (Soz.) angenommen.

Deutscher Reichstag

Sitzung vom 20. August 1915.

Am Bundesratsstische: Dr. Delbrück, v. Jagow, Dr. Fischer, Dr. Helfferich.

Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung um 2 Uhr 2 Minuten.

Auf der Tagesordnung stand zunächst die Anfrage des Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): „Ist die Regierung auf entsprechender Berechtigung der anderen Kriegführenden bereit, auf der Grundlage des Versichts auf Amerikaner aller Art in sofortige Friedensverhandlungen einzutreten?“

Staatssekretär des Reichsausschusses v. Jagow: Ich glaube, dem Einverständnis der großen Mehrheit des Hauses zu begegnen, wenn ich auf die Anfrage des Abg. Dr. Liebknecht eine Antwort zu erteilen als zur Zeit unzuverlässig ablehne. (Stimmloser Beifall. Der Abg. Liebknecht verfuhr zu sprechen, wird aber durch den sich immer wiederholenden lauten Beifall und durch Zurück am Sprechen verhindert. Auch weitere Versuche des Abgeordneten werden durch lauten Beifall und Gelächter verhindert.)

Es folgte die zweite Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Festsetzung eines Nachtrages zum Reichsausgabengesetz für das Rechnungsjahr 1915 (Kriegskreditvorlage).

Graf Westarp (Konf.) berichtete über die Verhandlungen der Kommission und wies darauf hin, daß das deutsche Volk durchaus in der Lage sei, die weiteren zehn Milliarden aufzubringen und sie mit Freuden aufzubringen werde. (Bravo!) Die Genehmigung der Vorlage sei eine Pflicht. Er bitte um einstimmige Annahme der Vorlage.

Staatssekretär des Reichsausschusses Dr. Helfferich: Zum vierten Male seit Kriegsausbruch treffen die verbündeten Regierungen mit dem Antrag auf Bewilligung der für die Durchführung des Krieges erforderlichen Geldmittel an den Reichstag heran. Die Verhandlungen der Budgetkommission waren getragen von dem Geiste der Einigkeit und der Vaterlandsliebe. Ich weiß, daß Ihre Gemütskraft von demselben Geiste erfüllt ist, daß die Durchführung des neuen Kredites von 10 Milliarden Mark Ihrer Zustimmung sicher ist, um auf neue vor der Welt die ungeschwächte Kraft und den unerwiderlichen Willen des deutschen Volkes zu bezeugen. In kurzen Zügen möchte ich ein Bild geben, wie sich im ersten Kriegsjahr die Finanzlage des Reiches gestaltet hat, welche Erwartungen wir auf die Zukunft setzen dürfen.

Bewilligt worden sind bisher für die Kriegführung zusammen 20 Milliarden Mark. Dieser Kredit haben heute der Auffassung. Unsere Schätzungen sind durch die tatsächliche Gehaltung der Kriegsausgaben noch übertrieben worden. Die Auffüllung immer neuer Formationen und deren Ausrüstung, die Verpflegung und Bekleidung unserer Truppen bei steigenden Preisen für alle Lebensmittel und Rohstoffe, das alles verdrängt sich zu Monatssummen, die hart an zwei Milliarden im März heranreichen. Die Ausgaben eines einzigen Monats sind heute um ein Drittel höher als die Gesamtausgaben des Krieges von 1870/71. Es ist eine furchtbar schwere Zeit, die dem deutschen Volk und unserm Erdteil auferlegt ist. Wir wären dieser Zeit nicht würdig, wenn wir uns über ihren Ernst hinweg betrogen wüßten. Das Durchhalten wird im zweiten Kriegsjahr vielfach schwerer sein als im ersten. Wir wollen uns namentlich darüber klar sein, daß noch größere Anstrengungen erforderlich sein werden, um unserer Bevölkerung im Innern das Durchhalten zu erleichtern. Die Reichsfinanzverwaltung wird aus dem neuen Kredit einen Betrag von 200 Millionen Mark bereitstellen, um den Fonds zur Unterstützung von Gemeinden und Gemeindeverbänden auf dem Gebiete der Kriegswirtschaftsfrage zu vergrößern. Jeder Deutsche weiß heute, daß die Opfer nicht umsonst gebracht werden. Die durchschlagende Begründung der neuen Kreditvorlage ist der wichtige Wille des deutschen Volkes, den uns aufgedungen.

Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen. Noch immer sträuben sich aber unsere Feinde, obwohl schwer getroffen, gegen den Gedanken, daß ihre Sache verliert ist. Solange die Feinde sich nicht besonnen, aus der Fülle

unserer Siege die Montenegro zu geben, müßten uns werden wir weiter kämpfen. Für die Ausführung der Mittel soll auch diesmal wieder der Reichsbescheid besprochen werden. Wir wollen während des Krieges die gewöhnlichen Kosten, die unser Volk trägt, nicht durch neue Steuern erhöhen, solange hierfür keine zwingende Notwendigkeit vorliegt. Die Erhebung einer Kriegsgewinnsteuer kann erst nach Ablauf des Krieges stattfinden. Die einwandfreie Feststellung des Reinertrags, Kriegsgewinn ist eine heutezeitliche Unmöglichkeit. Andererseits sind alle die während der Kriegszeit in der Lage waren, ihr Vermögen erheblich zu vermehren, sind verpflichtet, in höherem Maße als in der gewöhnlichen Bekleidung zu den Kriegskosten beizutragen. Damit ist die Anhebung an die Reichsvermögensumschmelze gegeben. Vermögenszuwachs durch Erbgang soll von der Sondersteuer befreit werden. Zu Rücksicht auf den besonderen Zweck der Steuer, zur Abmilderung der Kriegskosten zu dienen, soll der Betrag der Steuer auch in Kriegszeiten abgiltbar sein. Die Erwartung der Kriegsgewinnsteuer braucht also niemand abzuhalten, Kriegsanleihen zu schließen.

Wenn wir auf die Erhaltung neuer Streitkräfte während des Krieges verzichten, so stehen wir damit nicht allein. Auch England hat sich unter dem Zwang der Notwendigkeit auf dieser Linie begeben.

Vorläufig bleibt nur der Weg, die einträgliche Regelung der Kriegskosten auf den Friedensschluß und die Zeit nach dem Frieden zu verschieben. Wenn Gott uns den Sieg verleiht, und damit die Möglichkeit, den Frieden nach unseren Bedürfnissen und Lebensnotwendigkeiten zu gestalten, dann wollen wir hierfür wie neben allem anderen auch die Kostenfrage nicht vernachlässigen.

Das sind wir der Zukunft unseres Volkes schuldig. Die ganze künftige Lebenshaltung unseres Volkes muß, soweit es irgend zu erreichen ist, von der ungewohnten Bürde entlastet werden, die der Krieg anwachsen läßt.

Die Bewilligung der Kriegskredite hat als Gegenstück die Mobilisierung dieser Kredite durch die Begebung der Anleihen. Sie wissen, daß die Ausgabe einer neuen dritten Kriegsanleihe im Juli bevorsteht. Gegen Ende dieses Monats werden die Zeichnungs-Einladungen ausgeben werden.

Der Überblick des ordentlichen Etats für das Rechnungsjahr 1914/15 stellt sich wesentlich höher, als angenommen wurde, nämlich auf nicht weniger als 219 Millionen Mark. Alle die Summen, die das Reich herausgibt hat, sind bis auf verhältnismäßig unbedeutende Beträge im Lande geblieben. Sie haben als Einzahlung auf die letzte Kriegsanleihe gebildet und sich darüber hinaus zu neuem Sparkapital verdichtet. Dieser Prozeß tritt jetzt in der Finanzverwaltung der Darlehenskassen. Die Darlehen für die zweite Kriegsanleihe betragen wenig mehr als 3 Prozent des bisher eingezahlten Betrages von 9 Milliarden Mark. Trotzdem bebauten unsere Feinde, unsere Kriegsanleihen seit so gut wie ausschließlich mit dem Kredit der Darlehenskassen finanziert worden. Daily Telegraph erklärt, unsere Darlehenskassen gäben Geld auf alles, was man ihnen bringt, sogar auf Zahnhöcker und Kugeln einer (Kadaver).

Die Einlagen bei unseren Sparbanken sind 1914 trotz des Krieges um die Einzahlungen auf die erste Kriegsanleihe um rund 900 Millionen Mark gestiegen. Die Einlagen unserer Sparbanken mit mehr als 200 Milliarden sind heute stärker, als jemals vor Ausbruch des Krieges. Ähnlich günstig stehen die Dinge bei den Banken.

Die Möglichkeit des Geldes und das Gefühl der finanziellen Stärke hat sich stellenweise sogar bereits wieder in spekulativen Treiben an den Börsen umgekehrt, aber ein solcher Wind hat genügt, um hier Einhalt zu gebieten.

Wir wollen jetzt bei der dritten Kriegsanleihe unsere finanzielle Kraft wieder in Bewegung setzen. Zu diesem Zweck haben wir die Organisation, die sich bei den ersten Kriegsanleihen so gut bewährt hat, noch weiter ausgebaut. So werden wir diesmal die sämtlichen Romanzettel in ganzen Heften zur Zeichnung mitbringen; wir wollen ferner diesmal auch für die kleinsten Zeichnungen von 1000 Mark und darunter Zeichnungen gestalten, um den kleinen Zeichnern die Einzahlung zu erleichtern. Wir hoffen ferner die Arbeitgeber dafür zu gewinnen, daß sie ihren Angestellten und Arbeitern durch Vorlagen die Zeichnung ermöglichen. Für die großen Zeichner werden wir das Einzahlungsgehalt vereinfachen, indem wir die noch nicht fälligen unregelmäßigen Einzahlungen des Reiches unter Abzug eines Prozentigen Diszonts auf die Anleihe in Zahlung nehmen. Wir werden ferner diesmal den Zeichnern nur der Ausgabenschein entgegen zu stellen. Inzwischen scheint eine geben, damit sie sofort etwas in der Hand haben. Die Wertbarkeit dieser Zeichen wird in noch größerem Umfange zu betreiben, als das letzte Mal. Die jenseitige Bekämpfung, die England bei seiner letzten Kriegsanleihe aufgeben hat, in gleichem Stil wie für die Werbung um Kriegsgeld, glauben wir allerdings entbehren zu können. Gemeinbedorflieber, Geistliche, Lehrer haben uns das letzte Mal schon wieder geholfen, sie werden ihre Mitteilungen verwenden. Und vor allem rechnen ich auch auf die Mitglieder dieses Saales.

In der Ausstattung der Anleihe selbst wollen wir auf dem Wege der ersten Anleihen bleiben. Die Prozentige Kriegsanleihe ist das vollständigste Papier, das es in Deutschland zu geben hat. Nur den Ausgabeform werden wir im Geiste unserer geistigen Finanzkraft etwas höher setzen.

Wenn etwas unsere Zuversicht und Selbstsicherheit zu steigern vermag, dann ist es ein Vergleich mit den Finanzverhältnissen in anderen Ländern. In England haben unsere Feinde die täglichen Kriegskosten für die sämtlichen beteiligten Mächte belaufen sich jetzt auf nahezu 300 Millionen Mark. In der Gesamtsumme der bisher aufgelaufenen Kriegskosten stehen wir heute noch an erster Stelle. In den laufenden Kriegskosten hat uns England überholt.

Von allen kriegsführenden Ländern haben Deutschland, England und Österreich-Ungarn allein bisher einen nennenswerten Anteil an den Kriegskosten durch den Kauf von Anleihen gebracht. Wir der bevorzugen Kriegsanleihen werden wir, wie ich gleichfalls hoffe, auch hinsichtlich der geschilderten und damit für die weitere Kriegsführung gesicherten Summen wieder allen anderen voran sein.

Für die Bewertung der bisher erzielten Erfolge und der weiteren Aussichten der finanziellen Kriegsführung ist nicht nur die Höhe der ausbezahlten Summen entscheidend,

sondern auch das Beste der Aufbringung. Im Grunde aber überlegen legen zu können, daß wir in diesen Punkte die am weitesten überlegenheit besitzen.

Unsere Reichsbank hat die Kriegsanleihe ihren Goldbestand um eine Milliarde Mark erhöht, eine Leistung, der England und Frankreich vergeblich nachstreben. Auch die Golddeckung der Reichsbank für ihre Verbindlichkeiten ist heute wesentlich besser, als bei der Bank von Frankreich und bei der Bank von England. Unsere Verbindlichen haben wir finanziell zur Seite, wie das guter Waffenüberreicher entspricht. Unsere Banken haben mit der Hilfe der Reichsbank die am weitesten überlegenheit finanzielle Transaktionen abgeschlossen. Wir haben außerdem gegenüber den Türken, die sich so ausgesprochen schlagen, die Verbindlichen der finanziell härteren Bundesgenossen erfüllt. Geschadet haben wir mit unseren Verbindlichen nicht. (Sehr gut und Geistesart.) Gold haben wir ihnen nicht abgenommen. Die Behandlung treuer Bundesgenossen, die Schüler an Schüler mit uns ihr Wort verleiht, als Objekt gewöhnlicher Ausbeutung, das ist nicht deutsche Art. (Wiederholte lebhaft Zustimmung.) Wir überlassen solches Verfahren den Engländern.

Das Geheimnis unserer finanziellen Erfolge liegt nicht in dem, was man gemeinlich Reichtum nennt. Der Reichtum, dem wir unseren Erfolg verdanken, umfasst unseren gesamten wirtschaftlich-technischen Apparat; er besteht vor allem in der lebendigen Arbeitskraft unseres Volkes, die im Dienste für den Krieg wirkt und schafft. Unsere Gegner mögen ihre Gelände reparieren, und dabei noch so sehr auf unser Vorbild schauen, müssen wir ihnen dies erst, wenn sie uns die Leistungsfähigkeit unserer Landwirtschaft und Industrie nachmachen. Das können sie nicht, so wenig wie sie unser Meer nachahmen können. In diesem stählernen deutschen Volkstum wird ihre Zahl und Macht, wird ihr Geld und ihre Hilfe zerfallen.

Wir tragen den Sieg in uns.

Wir wissen Meer und Volk durchdringen von dem Bewußtsein, daß es obermal gilt, alle Kraft einzusetzen. Deshalb vertraue ich darauf, daß es auch bei den Siegen heute bewilligen werden wird vom gesamten Volk durch die Teilnahmen an der neuen Anleihe ausgehen werden. Keiner wird sich ausschließen. Die Daheimgebliebenen werden dazu beitragen, mit einem neuen durchschlagenden Erfolg uns näher zu bringen an Sieg und Frieden, der uns und unseren Verbindlichen dauernde Sicherheit vor Überfall und Vorgehrigkeit gewährleistet. Das Gaus, das die Rede des Staatssekretärs wiederholt mit Zustimmung aufgenommen, begleitet hatte, brachte dem Staatssekretär an Schluß seine lebhafteste Bewilligung entgegen und Dankesworten.

Abg. Dr. David (Opp.): Das Bild unserer wirtschaftlichen Kraft zeigt, daß wir nicht unterliegen werden. Die großen Erfolge erfüllen auch uns mit Stolz und Bewunderung. (Bravo!) Auch uns ist es ein Herzensbedürfnis, allen zu danken, die ihre Kraft, Gesundheit und Leben eingesetzt haben für das Vaterland. (Bravo!) Die Militäreinheiten müssen ausruhen und versorgt werden. (Sehr gut!) Jeder Kriegstag vermindert viele Leben und viel Lebensglück. Deshalb darf, sobald das Ziel, Sicherung des Friedens, erreicht ist, der Krieg nicht um einen Tag verlängert werden. Möge der Krieg auch eine größere innere politische Freiheit bringen. In diesem Sinne werden wir auch diesen Krediten unsere Zustimmung geben.

Abg. Spahn (Zentrum): Man wird dem Reichsfinanzler zustimmen, daß er sich bemüht, eine Verbilligung mit Entschluß zu finden. Aber der französische Verhandlungsdelegation entgegen. Wir hoffen und erwarten, daß die vielen Opfer dieses Krieges uns einen Frieden bringen, der unsere berechtigten Ansprüche erfüllt. Dem modernen Truppen, Mannschaften und Offizieren, gebührt unser Dank. (Beifall.)

Abg. Vöhrmann (Nst.): Die Hoffnungen der Feinde, daß unsere Finanzkraft sich erschöpfen werde, sind zu schanden geworden. Die Kriegsgewinnsteuer muß kommen. Der Untererbesitzer Krieg muß mit Energie und ohne Zaudern fortgesetzt werden. (Bravo!)

Abg. Hübner (Vorwärts): Wir haben die Gewissheit, daß diese Vorlage dieselbe planende Zeichnung finden wird, wie die früheren. Jetzt gilt die Zeit draußen im Felde wie hier im Innern. Deshalb bewilligen wir ohne Einschränkung, was gebietet wird.

Abg. Dertel (Nst.): Dank den Männern, die Unermüdbares geduldet, erkauft und geleistet haben zu Lande, zu Wasser und in der Luft sowie in den Schutzgebieten. Niemand kann mehr verlangen, als daß England diesen Krieg gewollt hat. Wären wir auch in Zukunft alle Sentimentalität verlernt haben. Wir müssen reale Garantien bekommen, daß niemand uns wieder in so heimtückischer und blutiger Weise überfällt.

Staatssekretär Dr. Wolf: Ich danke für die warmherzigen Worte für unsere Schuldgebetstruppen. Alle Soldaten, Anführer und Beamte haben ihre Pflicht getan. Auch die Einzahlungen haben sich treu um die deutsche Sache gekümmert. Das ist ein Beweis dafür, daß England es nicht nötig hat, die armen Einzahlnehmer vor uns Verbänden zu schützen. Das Schicksal unserer Kolonien wird nicht in Afrika oder Australien entschieden. England hat den Grundbesitz von dem Breittage des weißen Mannes aufgestellt; den Schmutz, die Schwärzen gegen uns mobilisiert zu haben, wird England nicht tun sich abwaschen können. (Beifall.)

Abg. Seydewitz (Nst.): Mit Genugtuung haben wir vernommen, daß dem polnischen Volke freie Entwicklung seiner nationalen Eigenart und seiner alten Kultur garantiert wird.

Abg. Schulz-Bromberg (Reichspartei): In Bezug auf die politische Frage wollen wir nicht mit den Verpredungen der Russen wetteifern.

Damit schloß die Debatte. — Die Vorlage wurde in zweiter Lesung einstimmig angenommen. Die dritte Lesung erfolgte ohne Debatte.

Präsident Dr. Baumhille stellte fest, daß auch die Annahme einstimmig erfolgt ist. (Beifall.) Der Reichstag (Ges.) Schallendes Gelächter im ganzen Saale.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung Samstag, den 21. August, nachmittags 2 Uhr. Berichte und Resolutionen der Budgetkommissionen. Schluß nach 5 Uhr.

Die Budgetkommission des Reichstages legte den sozialdemokratischen Antrag betreffend Schaltung einer Zentralstelle für Lebensmittelversorgung mit

dem Rechte, die Lebensmittel zu beschaffen und zu verteilen ab und nahm dagegen die Resolution des Reichstages betreffend die Schaffung einer Zentralstelle für die Lebensmittelversorgung zum Zwecke der Vorbereitung und Ausführung der vom Bundesrat zu beschließenden Maßnahmen für eine ausreichende und billige Versorgung der Bevölkerung Deutschlands mit Nahrungsmitteln an.

Zur Verankerung des Dampfers Arabie

London, 20. August. Das Reuter'sche Bureau meldet von 19. August: Die „Arabie“ hat gestern nachmittags von Liverpool nach New-York ab und wurde heute um 9 Uhr 15 Minuten bormittags fortbeordert. Der Dampfer, waren keine Passagiere erster Klasse an Bord. Auf dem Dampfer befanden sich insgesamt 170 Fahrgäste dritter Klasse und 250 Mann Besatzung. Viele Passagiere waren Amerikaner. Die Schiffahrtsgesellschaft teilt mit, es seien ungefähr 15 Boote auf dem Wege nach New-York, es sei aber noch nicht bekannt, ob Menschenleben verloren gegangen sind. Nach den letzten Mitteilungen sank die „Arabie“ in 11 Minuten. Eine Schwalbe nahm fliehende mit Besatzung von 11 Boote an und befindet sich auf dem Wege nach New-York. Der Wetter ist gut, die See ruhig. Antischiff verläuft, hat 375 Bäume an Bord gerettet worden. Das Los der übrigen 45 ist unbekannt. Nach einer anderen Meldung steht fest, daß alle Passagiere bis auf 5 oder 6 gerettet wurden.

Stavanger, 20. August. Der Dampfer „Arma“ ist gestern morgen gegen 8 Uhr auf der Reite von Newcastle nach Norwegen nördlich von Vaeranes Schiff von einem deutschen Unterseeboot angehalten worden. Im Bord der „Arma“ wurde mitgeteilt, daß das Anhalten innerhalb des noregischen Seegebiets vor sich geht; dennoch wurden die Boote nach dem ersten Alarmungszeichen klar gemacht. Anwärter sind sich ein norwegisches Unterseeboot ein, das das Unterseeboot darauf aufmerksam machte, daß es sich auf norwegischem Seegebiet befand. Das Unterseeboot entfernte sich darauf sofort. Auf der „Arma“ befanden sich mehrere englische Reisende.

13 Schiffe in einer Woche!

London, 20. August. Meldung des Reuter'schen Büros. Der Dampfer „Newport“ wurde am 14. August von dem Kapitän und die Besatzung wurden gerettet. Nach einer amtlichen Meldung sind vom 11. bis zum 18. August elf Schiffe von U-Booten und zwei durch Minen zerstört worden mit einem Gesamttonnage von 22 970 Tonnen.

Verenkt

Stavanger, 20. August. Von der Signalstation Geerd aus wurde bemerkt, daß ein norwegisches, mit Erzen (Bannar) beladenes Fährschiff vom Seemeister vom Geerd-Seeufer verrenkt wurde. Die Besatzung wurde von einem zweiten Fährschiff aufgenommen. London, 20. August. (Meldung des Reuter'schen Büros.) Der norwegische Dampfer „Magda“ mit 1663 Brittonen ist verrenkt worden. Der Kapitän und 15 Mann wurden gerettet. (Der Dampfer „Manda“ wird wohl bald in Bannar an Bord geholt haben.)

Die Dardanellenkämpfe

4 Kriegsschiffe vor den Dardanellen schwer beschädigt

Das „Wiener Abendblatt“ meldet aus Athen: Auf 18. August wurden in den letzten Tagen vier schwer beschädigte Kriegsschiffe der Verbündeten eingeschleppt.

London, 20. August. General Hamilton meldet: Die letzten Operationen auf Gallipoli bestanden in Angriffen auf die feindlichen Stellungen im Süden und Westen wo die Australier und Neuseeländer stehen, und aus erneuter Stellung amerikanischer Streitkräfte an der Südspitze. Aus den Erklärungen der Befehlshaber geht hervor, daß die Zerstörer große Verwüstungen erzielten, um uns frische Munition zu liefern. Unser Angriff kam dem Feinde um ungefähr 24 Stunden voraus. Deshalb war der Kampf sehr heftig und auf beiden Seiten die Verluste sehr groß. Die Ausschiffung an der Südspitze gelang gut. Unsere Truppen konnten aber nicht mehr dorthin vorankommen, da der Feind starke Minen voranbrachte und unsere Aufmarsch zum Stehen brachte. Die Moral der Truppen ist ausgezeichnet.

Serbien gibt nach

Wien, 20. August. Die „Neue freie Presse“ meldet aus Budapest: Aus Budapest wird über die Veröffentlichungen leitens der serbischen Subjunktiva berichtet:

Ministerpräsident Radtschik legte in einer amtlichen Rede die militärische und diplomatische Lage Serbiens und der Entente dar und verlas dann die von Bulgarien an die Entente gerichtete Note, wie auch die Note der Entente an Serbien im Wortlaut. Was in dieser Note enthalten ist, sagt der Zeitungsbefehlshaber. Radtschik führte aus, daß die Entente keine einseitige Erklärung von Serbien erwartete. Dasselbe müßte eine Entscheidung darüber enthalten, ob Serbien auch weiterhin an dem Kampfe der Entente teilnehmen will. Eine andere Wahl habe es nicht. Unter falschen Umständen habe die serbische Regierung beschlossen, der Entente die Erfüllung der Forderungen der Entente zu empfehlen, sowie auch die Anerkennung der berechtigten Wünsche Bulgariens in dem Maße, bis zu welchem dieses nicht eine Überwindung der berechtigten Interessen Serbiens bedingt. Der Ministerpräsident erzielte die Zustimmung, in die Debatte darüber einzutreten und hat die Abgeordneten, insgesamt entsprechend ihre Äußerungen darzulegen. Die Zustimmung wird wahrscheinlich ein Dienstag ihren formellen Beschluß fassen.

Venezien für die Neutralität

Wien, 17. August. Verisipat eingetroffen. (Von unserem Finanzkorrespondenten.)

Die Meldung, daß der König Benjosef die Kabinettsbildung übertragen habe, ist unrichtig. Der König verlangte von Venizelos eine zweifelhafte Stellungnahme zur Neutralitätsfrage und den Schritt des Viererbundes. Venizelos erwiderte sich daraufhin der Tage Frist, um dem König sodann seine Äußerungen vorzutragen, erst hierauf wird der König eine Entscheidung treffen. Es wird jedoch erwartet, daß der König Benjosef die Kabinettsbildung am Montag, nachdem Venizelos ihm Vortrag über seine An-

Wieder befristet der unzulässigen Frage gehalten hat, unzulässig überlegen wird, kann nicht bestrafen, hat B. sich für die Majestät des Königs angeklagt und hat dem König bereits bei der Zusammenkunft mitgeteilt, daß er gegen jegliche territoriale Abtretung und für Beibehaltung einer entente-freien Neutralitätspolitik eintreten werde.

Bulgarien „bis zur letzten Möglichkeit“ neutral
Ueber die Wirkung des griechischen Kabinettswechsels auf die Politik Bulgariens bespricht erklärte der bulgarische Minister für öffentliche Angelegenheiten, daß die griechische Politik sich auf die Politik Bulgariens absolut keinen Einfluß hat. Bulgariens Politik werde weiterhin den Interessen des Landes und dem Wohl der Nation, bis zur letzten Möglichkeit die Neutralität aufrechtzuerhalten. Ueber die letzte Note der Entente bespricht, sagte der Minister: „Dies heute wurden von der Entente Bulgarien keine konkreten Vorbedingungen gemacht. Die Diplomaten des Botschafterbüros haben dem Ministerpräsidenten nur angefragt, daß keine Verhandlungen noch Verhandlungen gemacht werden.“ Eine politische Verantwortlichkeit erhielt aus dieser Hinsicht, daß die letzte Antwort auf die letzte Note der Entente in dem Sinne gegeben werden wird, daß Serbien sich zu gewissen territorialen Abtretungen an Bulgarien unter Garantie der Entente nicht bereit erklärt, jedoch unter der Bedingung, daß Serbien darüber Kompensationen erhält. Diese Antwort wird in Sofia schon heute als unmissverständlich erachtet, und es ist voranzusetzen, daß die Schritte der Entente resultatlos bleiben werden.

England behält seine Bunterohle für sich
Am 20. August. Die englische Regierung hat vor einigen Tagen ein Dekret erlassen, worin die Lieferung von Bunterohle an feindliche Schiffe oder solche, die mit feindlichen Häfen Handel treiben, aber nicht deshalb verbotlich sind, völlig verboten wird. Dem Dekret wird nun aus Ottawa berichtet, daß dieses Dekret eine schwere Schädigung für Italien bedeutet. Schon seit in einer Reihe von Fällen die Erlaubnis verweigert worden, nach Italien zu gehen, so haben sich zu verkaufen und bereits verkaufte Stoffe nicht geliebert, wobei die italienische Industrie tief bedroht. Die Rohstoffe würden unermittlich steigen.

15 Milliarden Rubel russische Kriegsanleihe
Der Duma ist eine Kreditforderung von 15 Milliarden Rubel angedungen zur Nationalbank Russlands.
Der „Nils Telegraph“ meldet aus Warschau, daß die Verhandlungen im Hause zur Bildung eines Syndikats mit dem Bankhaus Morgan an der Spitze, um die Ausgabe einjähriger, fünfjähriger und zehnjähriger Prozentiger Bonds der britischen Regierung im Betrage von 500 Millionen Dollar zu übernehmen. Die Bonds sollen von der britischen Einkommensteuer befreit sein. Das Blatt stellt fest, daß sich der Goldbestand der Bank von England in der letzten Woche um 3 588 000 Pfund Sterling verminderte.

Kleine Nachrichten

Stiftung eines Kriegsbordens durch Kaiser Franz Josef
Wie dem „Neuer Wiener“ aus Wien gemeldet wird, wird Kaiser Franz Josef einen militärischen Orden stiften, der den Namen „Kaiserlicher Orden“ führen dürfte. Diese Auszeichnung soll an alle Offiziere und Soldaten, die in der Feuerlinie fanden, zur Verteilung gelangen, um Unterleuten von jenen, die hinter der Front während des Krieges Dienste leisteten.

Städtenschießprogramm Wilsons an Kaiser Franz Josef
Wien, 20. August. Präsident Wilson hat Kaiser Franz Josef zum Geburtstag in einem in herlichen Worten abgefaßten Telegramm beglückwünscht.

Der neue Oberbürgermeister von Warschau
Der bisherige Bürgermeister der Stadt Warschau, Schim, wurde durch den Minister des Innern in die Rühler-

Wahlung von Warschau berufen, erhielt den Rang eines Oberbürgermeisters und wurde dem Gouverneur von Warschau etwa in der Stellung eines Oberbürgermeisters der Stadt, deren Lebensmittellieferung sehr im Argen liegt, beigegeben.

Schwebisches Ausfuhrverbot

Stockholm, 20. August. Die schwedische Regierung hat ein Ausfuhrverbot für Getreide und eingepackte Getreide, Gerste, Hirse und Malz erlassen. Das Verbot tritt am 20. August in Kraft.

Abkommen zwischen Japan und China

Das Ministerbüro meldet aus Tokio vom 18. August: Das japanische Ministerium des Auswärtigen veröffentlichte ein Abkommen mit China über das Zollwesen im Gebiete von Aingau. Japan nimmt die Bedingungen an, die früher zwischen China und Deutschland bestanden. Japan wird alle China geböhrigen Zollgebühren umfassen. Gelder und sonstiges Eigentum zurückzuführen. Alle seit der Gründung von Aingau erhobenen Zölle werden mit Ablauf vom 20. August zurückgeführt.

Konservative Anträge zu den Wirtschaftsforderungen in der Budgetkommission des Reichstags

1. Den Bundesrat zu ersuchen, anzuordnen: daß die höchste zulässige Spannung zwischen Getreide- und Weizenpreis allgemein festgesetzt wird, wobei der Durchschnitt der letzten zehn Jahrespreise nur soweit überschritten werden darf, als es der Verfassung der Bundesstaaten entspricht.
2. Den Bundesrat zu ersuchen: in der Verordnung, betreffend den Verkehr mit Getreide vom 28. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 384), in § 6 Abs. 1 Zeile 2 nach den Worten: „die Hälfte“ einzufügen, „mindestens aber 10 Doppelcentner.“ (Dieser Antrag bezog sich auf die Festsetzung von mindestens 20 Zentner über den der Verfassung.)
3. Den Reichstag zu ersuchen: Maßnahmen zu treffen, um über die Ursachen der in der Kriegszeit eingetretenen Preissteigerungen der wichtigsten Lebensmittel und allgemeinen Lebensbedürfnisse und über den Zweck, den die Erzeuger, Verarbeiter, Groß- und Kleinhändler davon gehabt haben, solche Aufzucht zu schaffen und im Volke zu verbreiten.
Ferner wurden von den konservativen Kommissionsmitgliedern folgende Entschlüsse beantragt: 1. Die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, zu verlangen, daß, sobald die Lebensmittel über die tatsächliche Ernte des Vorkriegsjahres es gelassen, das Maximum der zulässigen Preissteigerung der Getreide auf 10 Prozent, mindestens aber um 5 v. H. herabgesetzt wird.
Den Herrn Reichstag zu ersuchen: 1. Sorge zu treffen, daß a) das Reich eine genügend große Menge an Kartoffeln zur Versorgung der Bundesbürger für die etwa eintretenden schlechten Erntejahre und zur Befriedigung entsprechender Mengen zur Ernährung und durch Veranlagung der Gemeinden, der landlichen Genossenschaften und des Handels; b) die Veranlagung der Gemeinden durch Beteiligung des Reichs an der Unterstützung mit der Maßnahme erledigt wird. c) Maßnahmen zu treffen, daß die Landwirte, die an Stelle des von ihnen abgegebenen Getreides zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit ihres Viehbestandes gleichartige Ersatzstoffe kaufen müssen, diese Ersatzstoffe, soweit sie in Deutschland zu erlangen sind, zu einem Preise zur Verfügung gestellt werden, der dem Preise entspricht, zu dem sie auf Grund gesetzlicher Verfügung die eigenen Ersatzstoffe hingeben müssen, die sie sonst zur Verfügung verwendet hätten.

Bezüglich der Beschlagnahme der Getreide erklärten auch die konservativen die Einverständnis mit einem national-liberalen Antrag, der unter Freilassung der kleineren Betriebe einvernehmlich der Aufhebung der Beschlagnahme eines geringeren Prozentsatzes der Getreideernte verlangt, beantragte hierzu aber als Zusatzantrag, daß auch noch neben der Aufhebung die gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse, insbesondere die Größe des Viehbestandes, bei der Beschlagnahme berücksichtig werden.

Provinz Sachsen und Umgebung
75 Jahre Wandeburg-Halle-Leipziger Eisenbahn.
Die Eisenbahn Wandeburg-Halle-Leipzig wurde am 18. August 1840, also vor nun 75 Jahren, zum ersten Mal in ihrer ganzen Ausdehnung, 121,78 Kilometer befahren. In einem der ersten Geschäftsberichte des Bahndirektors heißt es:

„Wir sind froh, wenn wir die Augenrollen, wie der wilde Mann auf dem Zaubermarkt. Künste, mit denen sie sich von der Neugierde aus Meia schon monden Beschäftigung erobert hatten.“
Eine Frau kam heran; die Stoksmusikante auf dem Kopf, tänzelte sie vorbei und liehste das rote Zeug ihres Kleides mit fündlicher Gestalt.
Von Hof herüber wo das kindgenöt Geld für wühlte, sang ein großer, melancholischer Gesang, und im Fenster des gegenüberliegenden Gartenhauses schrien Kästchen-Mädchen mit schelmendem Geheiß aufeinander los.
Zwei Einzelhändler, die ausfahren wie Fische mit abgehauenen Schwänzen, schmeiften einander mit spitzen Schanzern neugierig an.
„Und der Wandeburger duftet.“
„Nun ja.“ fiel Gustav trocken ein. „Jetzt lüge nur noch die Bauern, es ist die Reine Luft, und sie werden uns ein Ragama spielen von höchster, västlicher Wichtigkeit und einer alten Münzenfäule von kulturhistorischem Wert, über den betrügerischen Handel, den weltanschaulichen Ärger, den unglücklichsten Kuli — waren wir gestern in Althorst? — Vorgerichte in der Gestirne Straße? — Alles dessen bin ich müde nach diesen zehn Monaten Glöckertreiben. Arbeitet mich id.“
„Als ob Du das nicht immer tätest! — und ich will es ja auch, hier erst recht! Mit Zeit und Liebe. Für uns — die ja uns gehören. Sowie die nächste Post da ist, geht es landein. Denkst Du, ich frage mich nicht auf unser Land? Wer erst will ich ein bißchen Küstentafel haben und einen Sapperel oder Bekantme tun. Du darfst in diesen unglücklichen Bericht über Deutlich schreiben, auf daß mich Er nicht unter. — Ich werde einmal um meinen Reisegefährten beneiden. Was keine Bosheit sein soll, sondern vernünftiger Ernst. — Und jetzt reiten wir in den Abend hinaus.“
Sie ritten; und dann blieben sie die vier Wochen im Küstentafel, ob und auf zwischen Lindi und Tanga.
Gustavs laden sie nicht. Er war auf einer Verreise, und die schöne So blieb während dieser Zeit mit ihrem Kinde unzufrieden.
Zwischen seiner Tätigkeit fand Gustav überall. Es machte sich im Laufe der Tage, daß er denen besonders nachging. Und wie hätte sich hier, mo es immer jeder Schritt

„Die Bahn ist schon der Auslieferung in 12 Wochen (siehe durchschnittlich 10 Kilometer) eingeteilt, um denen die erste (Wage dabei — Wagon) unter besonderer Beachtung unserer Oberbahnmeisters Major a. D. zu tun auf Rechnung ausgeführt wird, indessen die übrigen an verschiedene Unternehmern in Untersee gegeben sind. Die Bahnmaterialien sind im ganzen 12 Millionen in Manchester in Auftrag gegeben. Zwei englische Maschinenbauer sind eingetroffen, um die Lokomotiven aufzunehmen. 27 Lokomotiven wurden in Berlin gebaut, die denen befindlichen Maschinen die beste, berühmte Fabrik von Newcastle upon Tyne geliefert. Nach dem Winter eines aus England bezogenen Güterwagens bestellte man 25 Stück in Japan am Orte. Schienen waren aus Liverpool bezogen worden. Es war man in dieser Zeit im Eisenbahnbau noch ganz auf England angewiesen. Taglich verkehrten zehn Züge, fünf in jeder Richtung, auf einem Gleise. Die Schienenstrecke betrug nur 10 Meilen. Eine regelmäßige Verbindung zwischen Berlin und Prag über Wien, die schon 1841 geplant war, sollte die 322 Kilometer lange Strecke in 7-8 Stunden durchfahren. (R. 3.)

Manfredi 20. August. (Gez. B. farcer Dekret) wird unter Erhöht verfallen, um das Amt als Minister zu übernehmen. Die Minister, mit der Ausnahme von den 15. September sein neues Amt annehmen. Ueber die Befragung der bisherigen Superintendenten und über den Rücktritt des Herrn P. Meiner ist noch nichts Näheres bekannt geworden.

Am 20. August. (Schachpreisfragen) Wie aus Gera (R.) gemeldet wird, sind alle Bestimmungen, die Thüringer Staaten zum Zweck der Regelung der Schachweise an einem Wirtshaus zu vereinigen, gescheitert.
— **Weslar, 20. August.** In der Schachfeier der Stadt zu Tabe gekommen. Der schachliche Gewinn des Meisters Wilmberg in H. Dären Meisters auf einen Maß der Schachleitung der Lieberlandzentrale, verhielt die Preise und fruglich mit schweren Verwendungen herab, so daß er in das heilige Frankenthal gebracht werden mußte. Der in die Stadt verfahrenen fürstlichen Schachmeisters nimmende gefordert.
— **Leiz, 20. August.** (Zu allerlei Auftritten auf dem Bohnenmarkt) kam es am 18. v. M. über die Bunterohle wurden unermessen und die Verkäufer, die den Markt verlassen wollten, zum Weiben und zum Verkauf ihrer Waren gezwungen.

Bernigrode, 20. August. (Weise des Händeburgentals) Am Mittwoch nachmittag wurde das von Bauern und des Hauses Huber ererbte Händeburgentale eingeleitet und aber unter Anteilnahme eines großen Büchlers, Gustav, der der Stadt, und händlichen Vertrieben meist ebenfalls erschienen. Nach dem Vortrag eines patriotischen Liedes nahm Superintendent Falke das Wort und gedachte der Verdienste des rühmlichen Seeräubers, an dessen Stelle ein dreifaches Surra auf leihern ausbreitend. Anschließend hieran sprach Bürgermeister Gelling. Das Dekret wurde jetzt an die Bürgermeister übergeben und ein Denkmal errichtet wurde, gehen dessen Lichthelligkeit hervor, und zwar sei es den Bauern, die in den Weis des Denkmal, aus der gegnerischen Kriegzeit gelangte sei. Nachher wurde die Rede gehalten, die den Namen des Denkmal, und schloß mit einem beschaffen Surra auf Kaiser Wilhelm II. Nachdem die Bauern und das patriotische Lied „Gott, Kaiser, Vaterland“ vorgetragen, wurde die Feier mit dem Niederbrennen des Dankebrot, unter Ochsengesegnung von allen Teilnehmern geschlossen.

Aus Halle und Umgebung
Halle, den 21. August.
Der Bezirkshaus für die Kriegsammlung der Angehörigen der Reichs-Volk u. Teilerhaltung im Ober-Bezirksamt Halle hat aus dem Ertrage seiner Sammlung für den August folgenden Berechtigungen um zur Unterbringung von hilfsbedürftigen Verwunden Voranmeldungen überreichen, und zwar zum wiederholten Male:
Der Verein gegen Armut und Pelelei in Halle 300 M., dem Nationalen Feuerwehrdienst in Halle 300 M., dem Fonds zur Erhaltung und Wahrung der deutschen Volkstanz 300 M., dem Zentralverein für Kriegsgefangene in Berlin 1000 M., der Zentralstelle für Angehörigen freiwilliger Soldaten an die Marine in Kiel 300 M., dem hiesigen Ortsverein für Sammlungen an Kurorten des roten Kreuzes 300 M., dem Mobilisierungsausschuß vom roten Kreuz in Gießen 150 M., dem Städtischen Volksfürsorgeamt in Rumburg (E.) 100 M., dem Deutschen Ver-

Salkenspiel
Roman von Luise Glas
48
Er strich sich wieder über die Stirn, einmal, zweimal — dann stand er auf und ging die Veranda entlang, die rings um das Haus führte mit je einem Eingang für jedes Zimmer.
Wieder weitergehen ging das nicht; sie mußten die nächsten Briefe abwarten.
Wieder weitergehen, Jütgen nachkommen lassen, ging erst recht nicht — er hatte sich für in verpflanzt. — Zum ersten Mal seit sie in Goutambanon ausgereist waren, empfand er Jütgens Gegenwart als eine Last.
Wie er endlich auf dieser Wanderung stehen blieb und über die Veranda trat, ohne daß sein Blick etwas laßte, dachte er: „Weshalb betriffst Du dich denn? Jeder Fußweiser dieses Hofes ist Dir inhaft. Die Gontess nur hören Dich. Du kümmerst Dich einloch vor ihnen. Wer ihm um Deiner Küstiger Kurmuderei willen; vor ihr um Deiner Koffer Kurmuderei willen.“
Und jedes ist durchaus nicht nötig. Wohin kam unsere Gelligkeit, wenn wir nicht mehr Frühlingsspiele werden dürften — tollschlagen lassen könnte sie sich.
Gustaf Strömich hatte das dumpe, fiebrige Gefühl, als ob sich seine Gedanken eigenmächtig und ungedulds widerbrücken, und dabei doch ihn selber, wie große Bohrreihen bedrängten.
Er ging zwei Meter weiter, stand wieder still, strich sich mit der Hand über die Stirn und senkte.
„Wäre ich nicht hier? Nicht ein hohles, leeres, überflüssiges — auf für Kinder und Narren — gerade mit jegliche Art Spiel für Kinder und Narren — ich möchte, ich wäre irgendwo in Buch oder Steupe, ich und meine Bücher — jederwemals Feind. — Ich bin es müde zu tun, als könne ein Mann jedermanns Freund sein.“
Jütgen kam um die Ecke, hell und better, wie ein nordischer Frühlingstag.
„Du bist Du ja. — Was nehmen wir vor? Wenn Du nicht schlafen willst, lag uns einen Pitt machen. Es wird kühler, ich möchte ins Meer.“
„Ich möchte landen. Kulturwilde bin ich, Jütgen.“
Jütgen nahm ihn am Arm und zeigte auf die Straße hinaus. „Doch braune Zingelchen klangen nach bei-

einander, zogen Fragen und ließen das Weisse ihrer Augen rollen, wie der wilde Mann auf dem Zaubermarkt. Künste, mit denen sie sich von der Neugierde aus Meia schon monden Beschäftigung erobert hatten.“
Eine Frau kam heran; die Stoksmusikante auf dem Kopf, tänzelte sie vorbei und liehste das rote Zeug ihres Kleides mit fündlicher Gestalt.
Von Hof herüber wo das kindgenöt Geld für wühlte, sang ein großer, melancholischer Gesang, und im Fenster des gegenüberliegenden Gartenhauses schrien Kästchen-Mädchen mit schelmendem Geheiß aufeinander los.
Zwei Einzelhändler, die ausfahren wie Fische mit abgehauenen Schwänzen, schmeiften einander mit spitzen Schanzern neugierig an.
„Und der Wandeburger duftet.“
„Nun ja.“ fiel Gustav trocken ein. „Jetzt lüge nur noch die Bauern, es ist die Reine Luft, und sie werden uns ein Ragama spielen von höchster, västlicher Wichtigkeit und einer alten Münzenfäule von kulturhistorischem Wert, über den betrügerischen Handel, den weltanschaulichen Ärger, den unglücklichsten Kuli — waren wir gestern in Althorst? — Vorgerichte in der Gestirne Straße? — Alles dessen bin ich müde nach diesen zehn Monaten Glöckertreiben. Arbeitet mich id.“
„Als ob Du das nicht immer tätest! — und ich will es ja auch, hier erst recht! Mit Zeit und Liebe. Für uns — die ja uns gehören. Sowie die nächste Post da ist, geht es landein. Denkst Du, ich frage mich nicht auf unser Land? Wer erst will ich ein bißchen Küstentafel haben und einen Sapperel oder Bekantme tun. Du darfst in diesen unglücklichen Bericht über Deutlich schreiben, auf daß mich Er nicht unter. — Ich werde einmal um meinen Reisegefährten beneiden. Was keine Bosheit sein soll, sondern vernünftiger Ernst. — Und jetzt reiten wir in den Abend hinaus.“
Sie ritten; und dann blieben sie die vier Wochen im Küstentafel, ob und auf zwischen Lindi und Tanga.
Gustavs laden sie nicht. Er war auf einer Verreise, und die schöne So blieb während dieser Zeit mit ihrem Kinde unzufrieden.
Zwischen seiner Tätigkeit fand Gustav überall. Es machte sich im Laufe der Tage, daß er denen besonders nachging. Und wie hätte sich hier, mo es immer jeder Schritt

amüßigt ein Bericht war, nicht Ursache zu Klagen gefunden. Gustav hörte diese Klagen mit ungeduldiger Ungebuld an, und Gontesss Name stand oft in seinem glanzvollen Bericht.“
Der Bevollmächtigte der Uferne-Gesellschaft, der auf englischer Boden wohnte, kam, um die Garen zu befragen. Er hatte die Locke voll Wärme und Weidwerden.
Gustav fürzte sich in die Arbeit, die dort vor kam. Er wickelte der Mann auf, hatte all seine Bandesentnisse, Klagen, Gedanken und Hintergedanken aus ihm heraus, so daß er sich nach jeder Tagel Prüfung warr und leer vorfand, wie ein abgerackertes Küstfeld.
Und dann legte sich der Falte aus, was alles er von Gontess verlangen wollte, und was er gegen ihn schreiben mußte, um den Verlangen nachdruck zu geben, denn Gontesss Ankamungen und Grundzüge fanden wie Wauern vor seinen Klagen.
Endlich trafen die Freunde auf den Mann.
Ein Dampf wurde gemeldet. Man ging zur Landung. Die schöne Lu in lichter Seide, neben einer schneeweißen gefesteten Schwärze, die das Kind trug, und einem ebenjo weisseinen Schürträger, ston da und erwartete ihren Mann.
Jütgen schob vor Freude das Blut ins Gesicht, als er sie sah. Ein Stiel von Thea war sie ihm jekt.
Gustav schloß nichts; keine Erregung, keine Wärme. Kalt und spürlos betrachtete er sie.
Nicht schöner geworden! Das Frauenkleid verklärte die gelassene Art ihrer Schönheit, das warme Licht ringsum verklärte das Küstherbe, das ihn einst in Kaffel so heftig gereizt hatte.
Einst — vorbei.
Er begrüßte die Gontess mit dem ehrlichen Gesicht eines oberflächlichen Bekannten und schloß sich ein wenig bedäun, als man sie sofort voll Gostlichkeit für den nächsten Mittag zu Tisch bot.
Erst auf dem Nachhauseweg kam ihm ein Gefühl — Die Sorge Gustav übers fiel ihm ein. Freilich eine Partie war sein junger Freund; weshalb sollte ein totaler Vater do unbillig sein.
(Fortsetzung folgt.)

